

Einheitsch.

— Stuttgart. Ende October. Mit Spannung sieht man der Rückkunft des aus England berufenen Eisenbahn-Ingenieurs Vignoles entgegen der seit einigen Wochen die verschiedenen Landestheile bereist, durch welche unsere Eisenbahnlinien gezogen werden sollen. Ist einem allgemein verbreiteten Gerüchte Glauben zu schenken, so dürften die von unsern Technikern projectirten Linien manigfache Abänderungen erleiden. So viel bleibt gewiß, daß unser Vaterland, als notwendiges Mittelglied der großen, von Osten nach Westen gehenden Eisenbahn, welche durch Süddeutschland ziehend, Paris mit Wien verbinden wird, so schwer und kostspielig diese Aufgabe auch für dasselbe ist, nicht hinter denselben zurückbleiben wird. Ernst und streng prüfend ist die Weise unseres Königs, was er aber einmal für das Wohl des Landes als zweckmäßig erkannte, das ließ er noch immer mit sieghafter Beharrlichkeit zum Ziele führen.

— In der Gegend von Schwäbisch-Hall kam neuerlich der Fall vor, daß mehrere Individuen von der evangelischen zur katholischen Kirche übertraten, weil eine Weibsperson katholischen Bekenntnisses ihnen eingeredet hatte, nur unter dieser Bedingung könnten sie einen Schatz heben, zu dem sie ihnen behülflich seyn wollte.

— Es hat sich in Stuttgart, eine Nachwirkung der Brodtheuerung, eine Privatbäckerei auf Actien gebildet. Es fragt sich dabei nur, ob sich Leute dazu finden werden, die den Getreideeinkauf nützlich betreiben, und ob nicht die Verwaltungskosten den Preis des Actienbrodes eben so vertheuern werden, als die Gewinnsucht der Bäcker.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Dellingen, D. Ulm, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschristmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 31. Oct. 1843.

K. ev. Consistorium. Scheurlen.

Charade.

Mag das Ganze dich beschleichen,
Siehst du Alles finster an,
Mögen Lust und Frohsinn weichen
Bei der tückischen Ersten Nah'n,
Dennoch selbst im grimmiesten Streite
Stehst du unerschüttert fest,

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Wenn die legensvolle Zweite
Dich im Kampfe nicht verläßt.

Bachnang. [Ofen-Verkauf.] Ein sehr bequemes Defelein von starkem Eisenblech mit Röhren ist billig zu verkaufen und zu erfragen bei Zirkelschmied Stroß dahier.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 2. November 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Kernen . . .	16	—	—	—	—	—
Roggen . . .	12	16	11	15	10	24
Dinkel neuer . . .	8	36	8	7	7	24
Dinkel alter . . .	9	36	9	20	9	12
Gersten . . .	8	48	8	2	7	28
Haber neuer . . .	5	56	5	45	5	36
Haber alter . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Einsen . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Einkorn . . .	—	54	—	50	—	48
Welschkorn . . .	1	—	—	54	—	45
Ackerbohnen . . .	1	12	1	6	1	—

Brod-Laxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 30 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 6 Loth.

Fleisch-Laxe.

1 Pfund Ochsenfleisch — kr.
— — Rindfleisch 11 —
— — Kalbfleisch 12 —
— — Schweinefleisch 13 —
— — Hammelfleisch — —

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 1. November 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	18	—	17	38	17	24
Dinkel . . .	7	24	7	9	6	48
Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
Weizen . . .	15	—	14	43	14	30
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gersten . . .	11	—	10	39	9	36
Haber . . .	5	12	4	58	4	20

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 Kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 90. Freitag den 10. November 1843.

Landesverweisung der Grävenitz, 10. Nov. 1708. Als Herzog Eberhard Ludwig sich lange von der heillosen Grävenitz hatte verblenden lassen, zum Skandal im In- und Auslande, erging endlich ein kaiserlicher Befehl, daß die Grävenitz das Land räumen, es nie wieder betreten, und sich nicht einmal in der Nähe desselben aufhalten sollte; widrigenfalls werde nach den Gesetzen gegen sie verfahren, und weder ihre Ehre, noch ihr Leib, noch ihre Güter verschont werden. — Der Herzog äußerte zwar seine Bereitwilligkeit, die Gräfin, — eine Person, die er mehr als sich selbst liebe, und deren Entfernung ihn nicht minder schmerzte, als wenn man ihm die Seele aus dem Leibe riße, zu entlassen, — aber nun zog er ihr nach in die Schweiz, und lebte mit ihr in Genf herrlich und in Freuden. (Fortf. folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die Güterbesitzer, welche noch Steine zu sehen haben, haben diese Mängel für das untere Feld dem Stadtrath Schlagenhauß, und für das obere Feld dem Stadtrath Kübler binnen 8 Tagen anzuzeigen.
Am 8. Nov. 1843.

Stadtschultheißenamt.

Nonn.

Strümpfelbach. [Gläubiger-Aufruf.] Alle diejenigen, welche an den verstorbenen Jakob Friedrich Klumpp, gewesenen Bürgers und Bauers zu Steinheim a. d. Murr, nachher in Strümpfelbach wohnhaft, irgend Ansprüche und insbesondere Bürgschafts-Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb dreißig Tagen bei dem Gerichts-Notariat Bachnang mit den nöthigen Beweisen einzugeben; widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung des Verstorbenen unberücksichtigt und den Erben ihre Einreden gegen veräußerte Ansprüche vorbehalten bleiben.
Den 1. Nov. 1843.

Waisengericht.

Gef. von dem Gerichtsnotar zu Bachnang. Schmid.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Casino.] Wer an den für den kommenden Winter eingerichteten Casino-Unterhaltungen Theil zu nehmen wünscht, wolle sich bei einem der Ausschusmitglieder

Oberamtmann Lang,
Rechts-Consulent Hochstetter und
Apotheker Esenwein

so zeitig melden, damit über dessen Aufnahme noch am nächsten Freitag Abend Beschluß gefaßt werden könne.

Bachnang. Frische Häringe bei

Albert Isenflamm.

Bachnang. [Defen-Empfehlung.] Bei herannahendem Winter erlaube ich mir, mein Lager von Defen mit dem Bemerken zu empfehlen, daß ich sie nun zu den **Heilbronnner Preisen** abgebe.

J. D. Denzel.

Kunstmühle bei Oberschönbthal. Um meine verehrliche Abnehmer in hiesiger Gegend stets von dem Neuesten, was sowohl von inländi-

schen als ausländischen Hüttenwerken an Schönen und Zweckmäßigem in Eisen-Gußwaaren erzeugt wird, in Kenntniß zu setzen, habe ich auf hiesigem Werke ein Musterlager in den gangbarsten Gattungen, namentlich in Defen, Ofen-Aufsätzen, Kochgeschirr u. s. errichtet, zu dessen Einsicht ich hiermit einlade, um im vorkommenden Fall Bestellungen hierauf annehmen zu können.

J. Knapp

Bachnang. [Wein-Verkauf.] Der Unterzeichnete hat auf Auftrag circa 4 Eimer rothen glanzhellen 1842er Wein, Ausflüß, Unterländer, zu billigem Preis zu verkaufen.

Den 6. Nov. 1843.

Joh. Georg Pfizenmaier.

Bachnang. Einen Hafen voll Schweine-Schmalz hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaction.

Wattenweiler. [Hofguts-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist entschlossen, auf freiwilliges Ansehen nachstehendes Hofgut sammt Gebäude, bestehend in:

- einem zweistöckigen Wohnhaus mit gut eingerichteter Wohnung, großem gewölbten Keller, Stallungen zu 7 Stück Vieh, Scheuer, Pumpbrunnen und großer Hofstallthe;

- circa 5 Morgen Aekern,
- 4 1/2 Morgen Wiesen,
- 5 Viertel Weinberg, und
- 1 Viertel Ruchengarten,

im Wege des öffentlichen Aufstreichs zu verkaufen. Die Verkaufsverhandlung findet am Donnerstag den 16. Nov. d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

im Wirthshaus zur Krone in Heutensbach Statt.

Die Kaufsliebhaber werden zu dieser Aufstreichs-Verhandlung mit dem Bemerken eingeladen, daß, im Falle sich zum Ganzen kein Liebhaber zeigen sollte, auch ein Versuch zum stückweisen Verkauf gemacht wird, und daß die Gebäude in gutem Stande erhalten, sowie sämtliche Güterstücke in der besten Lage und von guter Ertragsfähigkeit sind, auch von dem Unterzeichneten täglich Kaufs-Offerte, vorbehaltlich des Aufstreichs, angenommen werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden höflich ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden gefälligst bekannt machen zu lassen.

Georg Stark.

Haus- und Güter-Verkauf. Der, Unterzeichnete verkauft am Andreas-Feiertag den 30. d. M.

in Grab sein im Lammerspach besitzendes Haus sammt Güter und Hofstallthe im öffentlichen Aufstreich und zu annehmbaren Bedingungen. Es würde sich vorzüglich für einen Bäcker oder Küfer und Schmied eignen.

Den 6. Nov. 1843.

Hirschwirth Klent in Grab.

Sulzbach. [Defen-Verkauf und Abstreichs-Verhandlung.] Bis nächsten Dienstag den 14. dieses Monats,

Nachmittags 3 Uhr,

werden im hiesigen Pfarrhause 2 Defen (ein Oval- und ein Säulenofen) gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft; auch wird daselbst zu gleicher Zeit die Abfuhr des bei dem vorgenommenen Bauwesen erzeugten Hauschuttes in Abstreich gebracht.

Bachnang. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind 250 fl. auszuleihen. Zu erfragen bei der Redaction.

Reichenberg. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind 100 fl. Pfleggeld auszuleihen bei Schmied Scholl.

Getraute, Geborene und Gestorbene der Stadt Bachnang.

Getraute:

- 1. Oct.: Joh. Jakob Mögler, Schäfer, mit Anna Margarethe Schwarz vom Röhleshof.
- 22. — Jakob Friedrich Wilhelm Breunlin, Schreiner, mit Luise Elisabeth Bauer.
- 29. — Christian Wilhelm Pfeiderer, Rothgerber, mit Christine Rosine Holzwarth.

Geborene:

- 1. Oct.: Dem Friedrich Jakob Münch, Buchbinder, ein S.: August Hermann.
- 6. — Dem Georg Gottlieb Häusser, Bäcker, ein Z.: Christiane Wilhelmine.
- 6. — Dem Friedrich David Körner, Rothgerber, ein Z.: Luise Magdalene.
- 11. — Dem Johann Jakob Mürdter, Schlosser, ein Z.: Luise Friederike.
- 13. — Dem Johann Carl Mahle, Tuchmacher, ein Z.: Luise Marie.
- 13. — Dem Christoph Friedrich Kern, Bäcker, ein Z.: Christiane Pauline.
- 15. — Dem Johann Tobias Hofinger, ein todtes Mädchen.
- 16. — Dem Carl Friedrich Rode, Bäcker, ein Z.: Marie Emilie.

- 16. Oct.: Dem Georg Friedrich Stölzel, Knopfmacher, ein Z.: Friederike Pauline.
- 18. — Dem Georg Albert Hensmann, Kaufmann, ein Z.: Friederike Emilie.
- 22. — Dem Ludwig Gotthard Strauß, Zeugmacher, ein Z.: Luise Friederike.
- 22. — Dem Johann David Gaifer, Schuster, ein S.: David Ludwig.
- 27. — Dem Christian Jakob Breuninger, Rothgerber, ein S.: Jakob Gottlieb.

Gestorbene:

- 2. Oct.: Luise, Kind des Wilhelm Ludwig Heinrich Carl Stannis, Wundarzt, an Abzehrung, 1 1/2 J. alt.
- 4. — Johann Friedrich Braun, Strumpfschneider, an Lungenlähmung, 71 J. 3 M. alt.
- 5. — Heinrike Marie Schwarz, Ehefrau von Winenden, an Lungenlähmung, 63 J. alt.
- 11. — Emilie, Kind des Georg Ludwig Müller, Weißgerbers, an Lungenentzündung, 10 M. alt.
- 14. — Johann Georg Weidle, Schuster, an Lungenentzündung, 64 J. 9 M. alt.
- 18. — Pauline Ernestine, Kind des Gottlieb Friedrich Moos, Büchsenmachers, an Sichern, 4 Wochen alt.
- 20. — Heinrich, Kind des Ph. Heinrich Weinmann, Küfers, an Zehrfieber, 2 M. 15 J. alt.
- 23. — Eva Catharine Brakenhofer, ledig, an Wassersucht, 48 J. 6 M. alt.
- 25. — Caroline Luise, Kind des Lorenz Hatt, Tagelöhners, an Ruhr, 2 J. 3 M. alt.
- 28. — Christine Friederike, Kind des Ludwig Gottlieb Doderer, Ochsenwirths, an Auszehrung, 6 M. 6 J. alt.
- 28. — Johann David Pfizenmaier, ledig, an Schleimfieber, 23 J. alt.
- 29. — Marie Elisabeth, Ehefrau des Joh. Gottlieb Burgel, an Brustwassersucht, 71 J. 3 M. alt.
- 29. — Christian Wilhelm, Kind der Rosine Catharine Bley, an Zehrfieber, 3 M. alt.
- 30. — Christian Gustav, Kind des Georg Friedrich Eckstein, Rothgerbers, an Gehirnwassersucht, 3 M. alt.
- 31. — Luise Bos, ledig, von Unterweiffach, an Schleimfieber, 24 J. alt.

Die Gesandtin.

(Fortsetzung.)

Das erste Zusammentreffen Reddlycott's mit der Dame hatte etwas Peinliches, da nach der gewöhnlichen Begrüßung eine Pause eintrat, während

der er von der Unbekannten fixirt wurde, als ob sie ihm die geheimsten Gedanken auf dem Gesichte lesen wolle. Der Blick der Dame war so durchbohrend, streng, ja drohend, daß der Arzt die Augen niederschlug und verlegen lächelte.

„Herr Doktor,“ unterbrach die Unbekannte endlich das peinliche Schweigen, „ich stehe im Begriff, Ihnen das Leben einer mir sehr theuren Person anzuvertrauen. Der Zustand derselben wird bald Ihren Beistand nöthig machen; ich rechne deshalb entschieden auf Sie als Ehrenmann und Arzt, wenn Sie mir, bevor ich Sie zu ihr führe, vor Gott feierlich zuschwören, daß Sie weder mündlich noch schriftlich einem lebenden Wesen die Verhältnisse mittheilen wollen, unter denen Sie zu ihr gerufen wurden, noch den Beistand, den Sie ihr leisteten.“

Der Arzt sah unschlüssig zu Boden und äuferte nach kurzem Bedenken:

„Ein solches eidliches Versprechen überrascht mich, da es so ungewöhnlich, wie es unnöthig ist, denn . . .“

„Verstehe sehr wohl,“ fiel ihm die Dame rasch in's Wort; „aber im vorliegenden Falle ist diese Forderung unerlässlich. Ihre Diskretion soll Ihnen reichlich vergolten werden. Können Sie sich jedoch nicht zu dem eidlichen Versprechen entschließen, so bedaure ich, auf der Stelle jede Beziehung mit Ihnen abbrechen zu müssen.“

„Ich bin Arzt und habe als solcher ärztliche Geheimnisse streng zu wahren; die Nothwendigkeit eines Eides, ich gestehe es offen, will mir deshalb nicht einleuchten; doch angenommen, ich verstände mich dazu, was würde dadurch gesichert?“

„Der Frieden einer angesehenen Familie, die Ihnen ihr Wohl oder Weh anvertraut, und eine Garantie haben muß, weil wir Alle Menschen sind, die Herren Aerzte nicht ausgenommen!“ setzte die Unbekannte mit unverhohlener Bitterkeit hinzu. „Nehmen Sie den Fall, wie er ist. Sie selbst sind Familienvater, und die Ehre Ihrer Töchter ist Ihnen mehr werth, als Ihr Leben. Mehr brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.“

Der alte Herr war an seiner schwächsten Seite gefaßt; er dachte an seine Töchter und sein Herz wurde erweicht. Die Fremde, der diese Umstimmung nicht entging, benutzte die väterlichen Gefühle des Arztes meisterhaft: genug, als der Doktor sich empfahl, hatte er den verlangten Eid in aller Form geleistet.

Drei Tage nach dieser Abendvisite bei der verschleierten Dame im Gartensalon war der Doktor Reddlycott durch ein neues Billet nach Ocean place, 12, gerufen worden. Jetzt aber wurde er zu einer höchstens 16jährigen jungen Lady in's

Zimmer geführt; die er von einem gesunden Knaben entband.

Am nächsten Morgen ging der Geburtshelfer mit Tagesanbruch zur Wöchnerin, als er die merkwürdige Nachricht erhielt, die Fremden in dem Gartenhause hätten gestern Abend die Stadt bereits wieder verlassen; Nachmittags, hieß es weiter, sey von der Fremden der Hauszins für einen ganzen Monat, wie die sonstigen Rechnungen, bis auf den Penny berichtigt worden.

Die angebliche Mistress Madenzie war mit der jungen Dame spurlos verschwunden, auch wußte Niemand das Geringste von der Herrschaft, da dieselbe nur eine einzige alte Magd bei sich hatte, die eine Deutsche war, und kein Wort Englisch verstand.

Dem Hausbesitzer war von dieser stummen Person ein versiegeltes Packet zugestellt worden, das an Herrn Meddlycott adressirt worden.

Als der Arzt das Packet öffnete, fand er eine Fünfzigpfundnote, nebst folgendem Briefe:

„Ihr ausgezeichnetes Talent, wie Ihr Beistand, sollen stets nach Verdienst gewürdigt werden. Beiliegende Banknote ist nur ein schwacher Beweis meiner Dankbarkeit. Dieselbe Summe wird Ihnen jährlich ausbezahlt werden, so lange Sie sich des in Sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen.“

Schweigen und Ihr Glück blüht; ein Wort und Sie sind . . . M.“

Das Geheimnißvolle in dem Briefe und die Drohung am Schlusse war nicht gerade geeignet, das Unbehagen des alten Herrn zu verschweuen. Dazu kam die umständliche Erzählung eines Nachbarn, der die räthselhaften Fremden abreisen sah. Ihm zufolge waren die Damen abgefahren, wie sie ankamen, nämlich in einer grünen Berline ohne Wappen und Devise; die junge Lady, die sehr leidend schien, war dick in Tüchern und Mäntel gehüllt, konnte beim Einsteigen kaum auf den Füßen stehen, und wurde in den Wagen mehr getragen, als geführt; die ältere Dame besorgte eigenhändig das Gepäck, während die deutsche Magd ausschließlich mit der jüngern beschäftigt war, und erst, als Alles bereit war, sagte die ältere dem Postillon, wohin die Reise gehen solle.

Aber wo war das Kind geblieben? Der Nachbar, der seinem Hausarzte den ganzen Hergang der Sache, so weit er ihn beobachtete, bis auf die kleinsten Nebenumstände beschrieb, erwähnte keines Kindes. Dem Arzte schwebte die Frage auf den Lippen, doch er gedachte seines Eides und verstummt. Aber je mehr er über die ganze abenteuerliche Geschichte nachdachte, desto größer wurde sein Verdacht. Jetzt erschien ihm das Auftreten und Benehmen der vorgeblichen Mistress Madenzie

in einem ganz anderen Lichte. Hundert Einzelheiten, auf die er bei der Entbindung der jungen Dame nicht weiter geachtet, fielen ihm wie Blei auf's Herz. Die eisige Kälte und Gefühllosigkeit, welche auf dem Gesichte der Unbekannten lag, selbst als die Schmerzen der Wöchnerin den höchsten Grad erreicht hatten; der stehende Blick der jungen Dame, der drohende Wink, mit dem dieselbe erwiedert wurde; der halblaute Fluch, der den Lippen der Unbekannten entfuhr, und die Hefigkeit, als sie das Kind nahm, wie wenn sie es auf der Stelle erwürgen wolle — dieß Alles, wie manches Andere, machte dem Arzte schwere Bedenken.

„Wollte Gott, ich hätte die Fremden nie gesehen!“ seufzte er, als er sich Nachts zum zehnten Male im Bette umdrehte, vergebens nach einem Faden aus diesem Labyrinth suchend, vergebens nach Schlaf ringend.

Mistress Meddlycott betrachtete die auffallende Veränderung, welche seit einigen Tagen mit ihrem sonst so gemüthlichen Manne vorgegangen war, mit Staunen, Verwunderung und Angst; kann man es ihr verdenken, daß sie alle Federn springen ließ, um ein Geständniß abzapressen? Durch den ungewöhnlichen Starrkopf des Herrn Gemahls in ihren weiblichen Rechten tief verletzt, ging sie so weit, daß sie ihm zu verstehen gab, ein so hartnäckiges Schweigen bei so augenscheinlicher Unruhe lasse auf Gewissensbisse schließen. Der geplagte Ehemann blieb aber selbst auf diesen Verdacht hin unerbittlich, und erklärte — seit seiner Verheirathung der erste Fall — er verbitte sich ein für alle Mal jede offene oder versteckte Frage und Anspielung auf die Fremden, sowohl in seinem Beiseyn, wie hinter seinem Rücken!

Dieser Befehl wirkte; aber er blieb eine brennende Wunde, von der des alten Arztes ehelicher Frieden nie wieder vollkommen genas.

(Fortsetzung folgt.)

Unser täglich Brod gieb uns heute!

In einer Vorstadt Wiens lebte die junge Wittwe eines Gärtners, welche sich und ihr einziges Kind, ein Mädchen von 6 Jahren, von dem Ertrage eines kleinen Gemüsehandels ernährte. Die Frau war hübsch, trug sich anmuthig, und es hatten sich bald nach dem Tode ihres Mannes mehrere Bewerber eingefunden, und unter diesen Einer, der sie liebte, und den sie wieder liebte. Das Pärchen lebte darauf im vertrautesten Umgange, aber — ohne den Segen des Priesters. Die Nachbarinnen

der jungen Wittwe spöttelten und zischelten viel, und diese fühlte bitter das Peinigende ihrer Lage, allein ihr Geliebter wollte von keiner Heirath wissen, und so oft sie auch in ihn drang, weigerte er sich entschieden unter dem Vorwande, er heirathe keine Frau mit einem Kinde; das gäbe eine unglückliche Ehe.“

Da faßte die Frau einen gräßlichen Entschluß. Unter dem Hause, in dem sie wohnte, lag ein tiefer und feuchter Keller, der zur Aufbewahrung von Gemüsen und Früchten diente, mit nur einem kleinen Fenster, das auf einen öden Holzplatz sah. Eines Abends nahm die Wittwe ihr Kind bei der Hand und stieg mit ihm in den Keller hinab.

„Hier bleibst, Lehnerl“, herrschte sie die Kleine an, und ohne auf das leise Weinen des armen Kindes zu achten, schloß sie die schwere Thüre und entfernte sich. Zwei lange Tage vergingen, ehe die Wittwe in der Dämmerung wieder hinabstieg zum Keller. Sie lauschte an der Thür, aber Alles war still. Sie rief: „Lehnerl!“ Da vernahm sie jedoch die Stimme ihres weinenden Kindes, Klage-laute, so rührend, daß ein Stein sich erbarmt hätte.

„Mutterl, Mutterl“, rief das Kind, „gieb mir doch a Brod, a Stückel Brod.“ Aber die Mutter wandte sich ab und stieg wieder hinauf; ihr Herz zitterte, aber nicht vor Schmerz, sondern vor Furcht und Erregung, daß des Kindes Hülfesflehen ein menschliches Ohr erreichen könnte, und weil der Tod so lange zögerte, sein Opfer zu ergreifen. Wiederum verstrichen vierundzwanzig Stunden, und als es dunkelte, stieg die Wittwe abermals hinab und rief durch die Thür: „Lehnerl!“ Lehnerl antwortete wieder, und sein Flehen traf der Mutter Herz mit tausend Dolchen.

„Mutterl, Mutterl“, rief die Kleine mit schwacher, schon erlöschender Stimme, „gieb mir a Brod, a Stückel Brod.“ Aber die Thüre öffnete sich nicht, und während das Kind noch flehte, saß die Wittwe schon in ihrem Zimmer und theilte mit ihrem Geliebten das Abendessen.

Als der Abend des vierten Tages gekommen war, da stieg sie zum dritten Mal hinab und rief: „Lehnerl! Lehnerl!“ Da drang ein dumpfes Stöhnen an ihr Ohr, und anstrengend lauschend, hörte sie wieder die verhängnißvollen Worte: „Mutterl, Mutterl, a Stückel Brod!“ aber diesmal nur leise wimmernd, denn der Engel des Todes hatte sich schon über das Kind gebeugt, es zu küssen. Und die Rabenmutter ging davon, teuflischen Zorn im Herzen, und erst nach drei Tagen stieg sie wieder hinab und öffnete die Thür; da lag das Kind bleich, kalt — todt. — In der Frühe des nächsten Morgens hörten die Nachbarn aus dem Hause der Wittwe ein erbärmliches Klagegeschrei, und als sie bestürzt hineintraten, führte sie das böse Weib, das

sich wie eine Verzweifelte gebärdete, in ihre Kammer. Hier lag die kleine Helene auf ihrem Bettchen. Die Mutter hatte sie gereinigt und sie in ein weißes Kleid gehüllt; ein Sträußchen ruhte auf ihrem Herzen. Das bleiche Gesichtchen zeigte keine Spur des schrecklichen Kampfes, dem die Erbarmungswürdige unterlegen. Man rief einen Arzt herbei; er blickte flüchtig auf die Leiche, — und da jede äußere Verletzung fehlte, stellte er den Todtenschein aus. Tags darauf fand das Begräbniß Statt. Dem Sarge folgte Hand in Hand eine Schaar lieblicher Kinder, — die Gespielen des kleinen Lehnerl; einige Nachbarinnen der Gärtnerwitwe hatten sich ebenfalls dem Zuge angeschlossen, auch ein Priester folgte. Als man den Sarg in die Gruft senkte und Jedes eine Hand voll Erde darauf gestreut hatte, trat der Priester vor, wie dieß üblich ist, ein kurzes Gebet zu sprechen. Er hetete das „Waterunser“, jenes einzige Gebet, das Alles einschließt, was der Mensch von Gott zu erbitten hat, und er sprach es so voll ächter Weihe, so eindringlich, daß Thränen in die Augen aller Anwesenden traten. Nur Ein Auge weinte nicht, und folgte doch mit Beben seinen Worten: es war die Mutter, die ihr gemordetes Kind begrub, und als der Priester an die Worte kam: „Unser täglich Brod gieb uns heute!“ da tönte es wie ein Donnerschlag an das Ohr des schuldigen Weibes; mit einem fürchterlichen Angstgeschrei stürzte sie zur Erde, die Hand Gottes hatte sie getroffen; sie erwachte als Wahnsinnige, und erzählte nun unter Lachen und Thränen ihre grauenvolle That.

Mannichfaltigkeiten.

— Am 20. Oct. waren in Petersburg alle Häuser und Straßen hoch mit Schnee bedeckt, und die Bäume in den Gärten waren mit solchen Schneemassen belastet, daß sich die Äste zur Erde bogen. Am Abend zuvor war die Witterung noch ganz gelind, ging in Regen über, und endlich erhob sich ein starker Wind, der den Winter herbei führte.

— An der englischen Küste sind bei den letzten großen Stürmen 40 Schiffe gescheitert, wobei auch viele Menschen in den wogenden Wellen ihren Tod gefunden haben.

— Auch im deutschen Vaterlande ist's unter der Erde nicht ganz richtig. Am 6. Oct., Nachmittags 5 Uhr, vernahm man in Neu-Comnig im Kreise Habelschwerdt ein heftiges Getöse, das aus den nahen Anhöhen zu kommen schien. Der Lärm wurde immer ärger und endigte mit einem

starken Knall. Durch einen entzündeten Riß wurde eine große Menge Erde und Stein in die Luft geschleudert. Dieses seltsame vulkanische Ereigniß dauerte 10 Minuten.

Bei der Reparatur des alten Schlosses zu Burghausen in Oberbayern fand man eine verborgene Kammer mit Getreide, das nach einer schriftlichen Notiz 1395 dahin geschüttet worden war. Man hat sowohl Körner, als auch Mehl und Brod davon nach München geschickt. Das Brod soll eine dunkle Farbe, aber einen durchaus guten Geschmack haben.

Den Hausfrauen, die gerne guten und wohlfeilen Thee zubereiten und trinken, können wir die erfreuliche Nachricht melden, daß in diesem Jahr die Thee-Ernde in China außerordentlich reich ausgefallen ist, und daß bereits in England die Preise der besseren Sorten um ein Bedeutendes geringer geworden sind.

Für die deutsche Handelsflotte, die in Aussicht steht, werden schon allerlei Vorkehrungen getroffen. Der König von Preußen hat einen Abgesandten nach Ostindien und China geschickt, um sich anzusehen, worin etwas für den deutschen Handel zu machen sey. Von da soll er nach Süd-Amerika gehen und ein Gleiches thun. Man glaubt, der Handel mit Schafwolle, Eisen- und Stahlwaaren müsse in China einen guten Absatz darbieten.

Der Kugelregen auf Barcelona dauert noch immer fort, und man kann schon vor lauter Trümmer die Straßen nicht mehr passiren. Die Insurgenten fallen jetzt über die Magazine der Kaufleute her und leeren sie aus. Man plündert die Keller und Schwaarenläden, und läßt aller Willkühr und Unordnung freien Lauf. Die Bevölkerung hat die Centraljunta ganz satt, und scheint große Lust zu haben, sich zu ergeben. — Nach Saragossa sind 10 Kanonen mit einem sehr großen Vorrath an Kugeln abgegangen, um die Stadt zu beschießen.

Auch im Ausland haben die Spanier großes Unglück, und es ist, als ob sie ein furchtbares Strafgericht für frühere Sünden erteilen sollte. Auf der Insel Manila ist eine Insurrection ausgebrochen, an deren Spitze ein Priester stand, der sich von der katholischen Kirche lossagte, und sich für den Apostel der gereinigten christlichen Lehre ausgab. Er predigte unter freiem Himmel und gewann sich einen starken Anhang, die Behörden wiesen ihn aus der Stadt, sein Anhang wurde noch stärker. Da wollte er seine Reformation mit Waffengewalt durchsetzen, stellte sich an die Spitze einer bewaffneten Schaar, eroberte ein Festungswerk und das Arsenal, wurde aber doch zuletzt

vom Gouverneur in die Flucht geschlagen, und 108 seiner Anhänger wurden erschossen und erbrockelt. Bald darauf kam Feuer in der Hauptstadt aus, das so gewaltig um sich griff, daß der größte und schönste Theil der großen Stadt in Asche liegt.

Das Land der Welt Ebneth ist, das hat jetzt auch der alte Mehemet Ali in Egypten erfahren. Sein Unterpacha Achmet, dem er zu seinem Glück verholfen, hat sich von ihm losgesagt und sich zum unabhängigen Statthalter von Senaar erklärt. Der türkische Sultan soll ihn, da er einen guten Tribut zahlt, in seiner neuen Würde bestätigt haben.

Dem chinesischen Minister Keyning hat es mit seinen Gefährten im Hause und an der Tafel des englischen Gouverneurs Pottinger sehr wohl gefallen. Er hat den ältesten Sohn desselben, dessen Bild auf dem Tisch lag, an Sohnes Statt angenommen, das Bild zu sich gesteckt und den Vater ersucht, daß er seinen Sohn bald nach China kommen lasse. Pottinger wurde eingeladen, nach Nanking zu kommen und mit in die kaiserliche Residenz nach Peking zu gehen, wo er ihn dem Kaiser vorstellen und ihm die zweiaugige Pfauenfeder, die höchste Ehre von China, verschaffen werde.

Unter den chinesischen Mandarinen, welche von den Engländern auf der Insel Hongkong bewirthe wurden, befand sich auch der kaiserliche Cabinetssekretär Hwang. Wie nun die Herren Sekretäre gewöhnlich viel Anziehendes haben, so hatten auch die englischen Ladies nur für diesen Augen und Ohren. Sie bewunderten seine strahlenden großen Augen, seinen schwarzen Schnurrbart, seine geistreichen Gesichtszüge und seine alabasterweißen Hände, und waren allgemein der Meinung, daß in ganz London, den Prinzen Albert ausgenommen, nicht ein so schöner Mann zu finden sey.

Ohne Krieg können nun einmal die Franzosen nicht gut leben; jetzt liegen sich die Bischöfe und Professoren in den Haaren, und geben einander derbe Erectionen. Die Bischöfe wollen sich die Aufsicht über die gelehrten Schulen und Universitäten nicht nehmen lassen, und behaupten, Unglaube und Gottlosigkeit gehe allein von den Professoren aus. Diese sind aber auch ihre Antwort nicht schuldig geblieben.

Der König der Franzosen will's mit seiner Frau Nachbarin durchaus nicht verderben. Er hat der Königin von England ein Schmuckkästchen von Porzellan anfertigen lassen, auf dem alle weibliche Trachten von allen Erdtheilen zu sehen sind.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours wollen noch in diesem Herbst einen Be-

such am Hofe zu London abkatten. Der König der Franzosen läßt sich eine prachtvolle Nacht bauen, um im nächsten Frühjahr seiner königlichen Frau Nachbarin einen Gegenbesuch zu machen.

Wer gerne eine vollständige und lebendige Sammlung aller möglichen Hunderacen sehen will, der muß nach Paris gehen und sich in den Palast des Herzogs von Nemours führen lassen, dessen Liebhaberei die Hunde sind.

In Paris werden jeden Morgen ungefähr 100,000 Eitres Milch verkauft; es gehören also wenigstens zehntausend Kühe dazu, um den Parisern jeden Morgen diese Milch zum Frühstück zu liefern. Aber wie viel Wasser wird darunter kommen?

Aus Paris wird vom 23. Dec. geschrieben: Die große Weinverfälschung in weißen und rothen Bordeauxweinen, die hier und in Rouen entdeckt wurde, und schon zu der Beschlagnahme und Vernichtung von mehreren Tausend Stückfässern Wein geführt hat, gibt noch immer viel zu reden. Diese gefälschten Bordeauxweine, die besonders stark in das Ausland, namentlich nach Deutschland, ausgeführt werden, haben vom Wein nichts als den Namen, und bestehen aus Birnmoss mit Franzbranntwein und einigen chemischen Klär- und Färbmitteln. Es war ein wahrer Jubel unter dem zusehenden Volke, als in der vergangenen Woche an der Barriere von Bercy 700 Fässer dieses Weines, nach weggeschlagenen Spunden und Zapfen, sich sprudelnd und schäumend in die Seine entleerten; alle Fische müssen von diesem Gebäu krank geworden seyn. Uns Deutschen geschieht vollkommen Recht, wenn wir mit französischen Weinen betrogen werden; wir haben so gute und edle Weine im Vaterlande, unser eigener Weinbau bedarf so sehr der Unterstützung und Ermuthigung, daß wir ein Unrecht begehen, wenn wir um theueres Geld den Franzosen ihre gebräuten und gefälschten Medocs, Bordeaux, Petit Bourgonnes u. s. w. abkaufen. Bei dieser Gelegenheit kommen natürlich alle anderen Fälschungen zur Sprache, die sich die Pariser Industriellen in Bezug auf die nöthigsten Lebensmittel erlauben, und gegen welche alles Einschreiten der Gesundheitspolizei ungenügend ist. Man macht Baumöl aus Schweinschmalz, man macht Kuchen mit Kupferkulfat, um sie weißer zu machen, man mischt das Getreide mit Sand, die Kleien mit Sägespänen, man färbt den chinesischen Thee mit Chromgelb und Blei, man mischt das Salz mit Meerschlamme oder mit Tod, man fabricirt Rahm mit Mehl und Bleiweiß, man macht Papier aus Gyps, Lächer, die am zweiten Tage neben den Nähten auseinander

gehen, Bestenstoffe wie Zunder, mit Einem Worte: der Betrug ist ins Ungeheure gestiegen, und man muß in Paris zu sehr zu Hause seyn, um nicht täglich wenigstens vierundzwanzig Mal betrogen zu werden.

Die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Frankreich sollen sich noch nicht günstig gekalltet haben, und doch wäre ein solcher Vertrag aus mehrfachen Gründen wünschenswerth. Einmal ist es für Deutschland von großem Nutzen in industrieller Beziehung, mit ein Marine und Colonien besitzenden Macht, wie Frankreich, in Verbindung zu treten. Ein weiterer und beinahe noch größerer Vortheil ist, daß Handelsbündnisse die nationalen Vortheile der betreffenden Staaten verbrüdernd und verschmelzend, so daß ein Bruch, ein Krieg viel unwahrscheinlicher wird. Je näher also Deutschland und Frankreich unter einander in Verbindung kämen, um so unwahrscheinlicher würde ein Krieg. Denn bei einem Bruch würden alsdann Deutschland und Frankreich allzuviel verlieren.

Ein sehr magerer Wiener Schneider wollte sich malen lassen. Der Maler fragte, ob in Wasserfarben oder in Del. — „Ich dachte, in Del“, entgegnete der Schneider, „damit ich a bissel fetter auskchau.“

Die Gattin eines Professors fragte denselben, was denn eigentlich eine Oppositionspartei sey, von der jetzt so viel in den Zeitungen stehe. Die Oppositionspartei, erwiederte der Herr Gemahl, „ist im Staate das, was Du in der Haushaltung bist.“

Der Zopf ist bei den Chinesen, was bei uns der Kopf ist. Man sagt von einem Chinesen: „Er ist ein guter Zopf!“ und wenn ein Chinesischer Soldat in einer fernern Garnison stirbt, so schickt man den Verwandten seinen Zopf heim; dieser wird sodann feierlich begraben und mit einer Grabchrift versehen, wie: „Es war ein barmherziger Zopf; sein Wandel war der eines wahren Zopfes; dieser Zopf fiel in der Blüthe des Lebens, u. s. w.“ — „Den Zopf zwar sind wir los, die Köpfe sind geblieben.“

S i n b e i m i s c h e s .

Stuttgart. Von dem, vor ungefähr 14 Tagen entflohenen, mit Stedbriefen verfolgten Militär-Sträfling erfährt man nun Folgendes: Nachdem es demselben gelungen war, nach der französischen Gränze zu entkommen, hat er vor einigen Tagen die Dreifigkeit so weit getrieben, seine Sträflingskleider von dort aus per Post an die hiesige Militär-Strafanstalt zu senden, mit dem Bemerkten, er sey nun glücklich nach Frankreich gekommen und

schicke seine Kleider, da er derselben nicht mehr bedürftig, wie billig, zum beliebigen Gebrauch zurück.

Offizielle Nachrichten.

Stuttgart. Die Bewerber um die erledigte Schulmeistersstelle zu Hütten, D. Weinsberg, mit welcher neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl., und die um die neu errichtete Schulmeistersstelle zu Vorderbüchelberg, D. Weinsberg, mit welcher freie Wohnung und ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Den 2. Nov. 1843.

K. ev. Consistorium. Scheuren.

Unter dem 31. Oct. ist der ev. Schuldienst zu Gültstein dem Schulmeister Schömperle zu Reichenbach übertragen worden.

Dreißigbüchiges Räthsel.

An meiner Dritten sah man schweben
Hoch unter meinen ersten zwei
Dit Einen schon, weil er im Leben
Als Ganzes übte Schurkerei.

Auflösung der Charade in Nr. 89:
W e h m u t h.

Fürstenhof, Gemeinde-Bezirks Großaspach. [Milbenraude.] Auf dem Fürstenhof ist unter den Schafen die Milbenraude ausgebrochen, daher die vorgeschriebene Sperre verfügt worden ist, und das Betreten dieser Markung mit Schafen bis auf Weiteres verboten bleibt.

Badnang, den 9. Nov. 1843. **K. Oberamt. Lang.**

Unterweissach. [Selb.] Gegen Sicherheit sind 100 fl. Pflegegeld auszuleihen bei **Friedrich Keller.**

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 4. November 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	16	24	16	20	16	—
„ Dinkel . . .	7	30	7	4	6	30
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	17	6	15	59	13	30
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	11	—	10	53	9	45
„ Haber . . .	5	—	4	43	4	15

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Badnang.

Naturalien-Preise vom 8. November 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	8	48	8	36	8	24
„ Roggen . . .	12	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	18	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	15	6	7	6	—
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Bienen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 29 Kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 5 Loth 3 Quint.

Fleisch - Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	41	kr.
„ Ochsenfleisch ungemästetes	10	—
„ Rindfleisch gemästetes	9	—
„ Rindfleisch ungemästetes	8	—
„ Kuhfleisch gemästetes	8	—
„ Kuhfleisch ungemästetes	7	—
„ Kalbfleisch	11	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes	12	—
„ Schweinefleisch abgezogenes	11	—
„ Hammelfleisch gemästetes	8	—
„ Hammelfleisch geringeres	7	—

Salz.

Naturalien-Preise vom 4. November 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	2	38	2	18	2	6
„ Gemischt	1	50	1	44	1	35
„ Korn	1	49	1	46	1	34
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	1	48	1	48	1	36
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 15 Kr.
Ein Kreuzer-Weck 4 Loth 3 Quint.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 91. **Dienstag den 14. November 1843.**

(Fortsetzung.)

Da die Landschaft dem Herzoge, in Freude über seine Enttäuſchung und Rettung aus den Banden solcher unwürdigen Sklaverei, ein Geschenk von 50,000 fl. dargebracht hatte, so erregte das Gefühl des getäuſchten Vertrauens die höchste Entrüſtung, die sich durch die heftigsten Aeußerungen kund that. Aber der Herzog war wie bezaubert. Er ließ die Gräfin zum Scheine mit einem böhmischen Grafen v. Würben trauen, ernannte ihn zum Landeshofmeister mit der Bedingung, daß er im Ausland leben sollte, gab ihm für seine Nichtswürdigkeit einen jährlichen Gehalt von 10,000 fl., und die Frau Landhofmeisterin zog wieder als „Excellenz“ in Stuttgart ein. (Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unterweissach. [Fahrniß-Verkauf.] Die Erben der kürzlich verstorbenen Wittwe des Kaufmanns Carl Heinrich Pfähler hier, werden in deren Behausung am **Wittwoch den 22. d. M. und den folgenden Tag, je von Morgens 8 Uhr an,** eine Fahrniß-Auction abhalten und hiebei gegen baare Bezahlung der Reihenfolge nach zum Verkauf bringen:

Geschmuck und Silbergeschirr, worunter insbesondere mehrere Gemüs-, Eß- und Kaffee-Eßfel, Zuckerklammen etc., Bücher, viele Portraits, Manns- und Frauenkleider, Bettgewand und Leinwand, worunter viele Bett- und Sessel-Überzüge, Tischtücher, Servietten, Zwehlen, Tuch, Biz, Barquet etc.; Küchen-Geschirr von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech etc., Schreinwerk, namentlich verschiedene Kleider- und andere Kästen, Commode, allerlei Hausrath u. s. w.

Die Eöblichen Ortsvorstände werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden gehörig bekannt machen zu lassen.
Den 13. Nov. 1843.

K. Amts-Notariat. Rieger.

Jur. [Gesundene Tabakspfeife.]

Eine in Sulzbach gesundene Tabakspfeife kann der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erfag der Einrückungsgebühr bei der unterzeichneten Stelle abholen, widrigenfalls dieselbe nach Verfluß von 14 Tagen dem Finder zugestellt werden wird.
Den 10. Nov. 1843.

Schultheißenamt. Ungerbauer.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Desen-Empfehlung.] Bei herannahendem Winter erlaube ich mir, mein Lager von Desen mit dem Bemerken zu empfehlen, daß ich sie nun zu den **Heilbronner Preisen** abgebe.

J. D. Denzel.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Das dem verstorbenen Carl Schneider, gew. Postknecht dahier, zugehörige Wohnhaus an der Weißacher Straße ist um 400 fl. angekauft. Die weiteren Liebhaber können sich bei Rosenwirth Kübler melden.
Den 13. Nov. 1843.